



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Auf der Laufbahn unseres Lebens

Lieber Leser,

ich erinnere mich noch gut. Das quietschen in der Nacht, ausgelöst durch meinen Hamster in seinem kleinen Käfig. Darin befand sich ein Rad. In diesem marschierte der Hamster oft die ganze Nacht durch, um am Morgen immer noch in seinem Käfig zu sitzen – müde und hungrig. Ja, er ist in der Zwischenzeit längst gestorben. Aber er hat mich auf zwei wichtige Fragen aufmerksam gemacht: drehe ich mich nur um mich selbst und kenne ich mein (Lebens-)ziel?

Paulus, ein Mensch der das Leben kannte, vergleicht sein Leben mit einem Langstreckenlauf. Er läuft dieses Rennen, weil er von JESUS, dem CHRISTUS, ergriffen worden ist. Jetzt zählt er nicht mehr auf seine Kräfte, sondern er baut auf das, was er von Christus begriffen hat. Ihm, dessen Leben, Tod und Auferstehung *die* Nachricht GOTTES an eine sterbende Welt ist.

Im Jahre 1948, also kurz nach den Schrecknissen einer Diktatur die 50 Millionen getötete, verhungerte, miss-

brauchte Menschen zurückließ, wurde hoffnungsvoll die "Allgemeine Erklärung der Menschenrechte" aufgesetzt. Wo stehen wir heute?

Die Welt befindet sich in einem desolaten Zustand. Schätzungsweise 800 Millionen Menschen auf der Welt leiden unter Hungersnot und Unterernährung, ungefähr hundert mal mehr als die Zahl derer, die jährlich daran sterben. Zwei Drittel aller Männer, Frauen und Kinder auf dieser Welt verbringen ihr Leben inmitten von Schmutz, Nahrungsmangel, Krankheit, Ungewissheit und vorzeitigem Tod. Jeden Tag sterben etwa 24.000 Menschen an Hunger oder durch hungerbezogene Ursachen. Dreiviertel derer, die an Hunger sterben, sind Kinder im Alter von nicht einmal fünf Jahren. Heute sterben 10% aller Kinder in den Entwicklungsländern vor dem fünften Lebensjahr. In der Landwirtschaft werden immer noch zwei Drittel der Ackerfläche mit Hacke und Holzpflug bearbeitet. Also nicht anders als vor 2000 Jahren als JESUS geboren wurde.

Nicht geändert hat sich auch, was in vielen Herzen regiert: Geiz, Egoismus, Neid, Hass und Hochmut. Aber GOTT ist es nicht egal wie es bei uns aussieht und zugeht! Die Liebe zu seiner Schöpfung liess ihn reagieren. *“So sehr hat GOTT die Welt geliebt, dass er seinen einzig in seiner Art geborenen Sohn gab...”* (Joh. 3,16).

Alle, die eigene Kinder haben, können es (mit Schrecken) erahnen, was es heißt, sein Kind loszulassen, wegzugeben, leiden sehen, sterben zu sehen. Einen Teil von sich, seinen eigenen Sohn, hat Gott in die Hände der Menschen gegeben und sie haben ihn als Verbrecher hingerichtet an einem Kreuz! Der Sohn GOTTES stirbt an der Stelle der Menschen. Das persönliche Vertrauen auf IHN, getragen von tiefster innerer Überzeugung, rettet uns vor dem ewigen Getrenntsein von GOTT, dem geistlichen Tod.

Der Apostel Paulus ist von diesem Christus und seiner Laufbahn ergriffen, er rechnet mit seiner Kraft. So kann er seinen Leben weiterlaufen, Er unterstellt sich der Herrschaft GOTTES, mit dem Wunsch IHN besser kennenzulernen, IHM im Herzen näher zu kommen - im Gebet und durch die Auseinandersetzung mit seinem Brief an uns, der Bibel. Die Laufbahn, auf der Paulus läuft, hat ein Ziel - bei GOTT zu sein. Die Konzentration auf das Wesentliche ist wichtig; er läuft zielgerichtet! Eigene Fehler zuzugeben und anderen zu vergeben, ja sogar andere zu fördern, ist Teil dieses Laufs. Um diesen nicht zu beinträchtigen sagt Paulus: *“Ich vergesse was hinter mir ist...”* (Phil. 3,13). Er ver-

drängt damit nicht seine Vergangenheit als Pharisäer und dann als Verfolger der Gemeinde, aber deren Bedeutung und damit das Gewicht, das seine Vergangenheit in seinem Lebenslauf hat.

Um sein Rennen zu starten und durchzuziehen ist es von entscheidender Bedeutung das Ziel zu kennen und im Auge zu behalten. Welches ist ihr Ziel? Mit Ziellosigkeit durchs Leben zu jagen birgt die grosse Gefahr nirgends anzukommen. Ein Lebensziel, das sich lohnt, muss höher und besser als alles sein, was man sich in der Welt erarbeiten, kaufen, stehlen oder erschleichen kann. Die Endlichkeit alles Materiellen lässt darauf schliessen, dass es ein geistliches Ziel sein muss. Es ist das Leben ohne Tod in der Herrlichkeit GOTTES. Paulus: *“...ich jage auf das Ziel zu...”* Phil. 3.14ff An diesem Ziel misst Paulus alles, daran justiert er seinen *“Wichtigkeitsmaßstab”*.

Im letzten Brief des Paulus in Rom, in Vorahnung um sein baldigen Lebensendes, schreibt er: *“Ich habe den guten Kampf gekämpft... den Glauben bewahrt...”* (2. Tim. 4,7ff). Sein Siegeskranz ist die Gnade GOTTES.

Sich auch im dröhnenden Lärm dieser Welt immer wieder von der Liebe ergreifen lassen, die GOTT in seinem Sohn gezeigt hat, hilft uns auf dem Weg des Glaubens. In der Abhängigkeit von seiner Kraft das Ziel zu erreichen und auch den Siegeskranz zu empfangen, wie Paulus und viele andere die geglaubt und GOTT vertraut haben. - A.D.

Sie lesen in dieser Ausgabe:

| | |
|---|----|
| Unsere Laufbahn | 1 |
| Jünger Jesu - Licht und Salz der Welt | 3 |
| Beleidigt? | 7 |
| Mein Herr und mein Gott! | 11 |

Jünger Jesu - Licht und Salz der Welt

Je näher das Weltende rückt, um so mehr verschlechtert sich das Verhalten der Menschen zueinander. Die Gottlosigkeit nimmt zu und die Liebe erkaltet mehr und mehr (Mat. 24,11).

Gott ist das nicht gleichgültig. Er hat kein Gefallen am Tod eines Sünders, sondern will allen helfen, damit sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Als Heilmittel für die sündenkranken Welt hat der Herr seine Gemeinde bestimmt: *„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“* (Mat. 5,13-16). Die Jünger Jesu sollen einen guten Einfluss auf die Welt ausüben, um dem Bösen entgegen zu wirken.

Fragen wir uns ganz persönlich: Sind wir mit unserem Leben Licht und Salz in dieser Welt? Oder leben wir nur für uns? Nehmen uns die anderen Menschen auch so wahr, wie wir uns selbst einschätzen? Haben wir in unserer Gesinnung auch stets unsere ungläubigen Mitmenschen im Blick? Grundsätzlich gilt für den wahren Jün-

ger Jesu: *„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“* (Phil. 2,3-4). Wie steht es um diese Gesinnung - in unserem Leben?

Diese uneigennützigste Gesinnung hat einen starken Feind: Selbstsucht. Häufig schlüpft sie in ein Mäntelchen der Frömmigkeit. Ein klassisches Beispiel lesen wir in Joh. 12,4-6: *„Da sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, der ihn hernach verriet: Warum ist dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft worden und den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, denn er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben war.“* Mit der scheinbar edlen Gesinnung als Maske wurde der wahre Beweggrund nicht sofort erkannt.

Andere Feinde sind der Neid mit ihrer Zwillingschwester, der Eifersucht - nicht erst heute. Der weise König Salomo beobachtete: *„Ich sah alles Mühen an und alles geschickte Tun: da ist nur Eifersucht des einen auf den andern. Das ist auch eitel und Haschen nach Wind“* (Pred. 4,4). Blindwütig sind sie und schrecken vor nichts zurück: *„Mag der Zorn grausam sein und überschäumend die Wut; wer aber besteht vor der Eifersucht?“* (Spr. 27,4). Ein Beispiel dafür ist Joseph, der Sohn Jakobs. Von seinen Brüdern wurde er

aus Neid als Sklave verkauft, denn er war des Vaters Lieblingssohn. Sie nahmen in Kauf, dass es dem Vater fast das Herz brach.

Ein schreckliches Ende brachte der Neid auch für das irdische Leben von Jesus Christus. Pilatus *"wusste, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten"* (Mat. 27,18).

Anlass zur Selbstprüfung

Sind nur gottlose Menschen neidisch? Leider nein, denn Jakobus prangert das Leben mancher Christen an: *"Woher kommt der Kampf unter euch, woher der Streit? Kommt's nicht daher, dass in euren Gliedern die Gelüste gegeneinander streiten? Ihr seid begierig und erlangt's nicht; ihr mordet und neidet und gewinnt nichts; ihr streitet und kämpft und habt nichts, weil ihr nicht bittet"* (Jak. 4,1-2).

Unterschwellig mag Neid auch in unserem Leben vorhanden sein, ohne dass wir es bisher bewusst bemerkt haben. Nicht nur materieller Besitz wird beneidet. Neid ist vielschichtig, wie die Beispiele von Joseph, Jesus sowie von Ananias und Saphira zeigen. Dieses Ehepaar beneidete den Mitbruder Barnabas wegen der Wertschätzung, die er aufgrund seiner Hingabe an den Herrn bei den anderen Christen genoss (Apg. 4,36 - 5,11).

Noch eine weitere Untugend im Herzen von uns Menschen ist ein großes Hindernis für eine offene, selbstlose Gemeinschaft: der Geiz. Wir leben in einer materiellen Welt. Satan tut ein Übriges, um uns einzuflüstern: Glück, Zufriedenheit, Sicherheit und Freude kämen einzig durch Lust, Genuss und materiellen Besitz. Es ist ein menschliches Problem zu allen Zeiten:

"Das Geld muss ihnen alles zuwege bringen!" (Pred. 10,19) Geld ist sehr gefährlich. Wir müssen heute viel von Drogen und anderen Suchtmitteln reden. Wer aber denkt daran, dass auch Geld dazu gehört? *"Wer am Geld hängt, bekommt nie genug davon. Wer ein üppiges Leben liebt, dem fehlt immer noch etwas!"* (Pred. 5,10).

Täuschen wir uns nicht! Zum Leben gehört mehr als nur materielle Dinge. Warum sind heute in unserem Land so viele Menschen unglücklich, obwohl es an nichts mangelt? Jesus hat eine Wahrheit wiederholt, die Gott bereits durch Mose gesagt hatte: *"Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht"* (Mat. 4,4). Es sollte uns wachrütteln, wenn Jesus mahnt: *"Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat"* (Luk. 12,15).

Das Wichtigste kann man nicht mit Geld erwerben: Vergebung aller Schuld und Friede von Gott: *"Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?"* (Mat. 16,26).

Wiederum will ich auf eine Gefahr hinweisen: Geiz betrifft nicht nur gottlose Menschen! Auch der Jünger Christi läuft Gefahr, vom Geiz angesteckt zu werden. Da muss man nicht einmal dem großen Reichtum nachlaufen. Es zeigt sich bereits bei der Sorge ums tägliche Leben und die damit einhergehende Bewertung oder besser *Überbewertung* unserer materiellen Bedürfnisse.

Warum ist der Geiz so gefährlich? Es ist **G ö t z e n d i e n s t**, sagt Pau-

lus (Kol. 3,5), weil dem Geld mehr vertraut wird als Gott! Es ist ein Zeichen für die Abhängigkeit vom Besitz. Der Mammon wird vergöttert und an die erste Stelle im Leben gesetzt.

Sind wir vor solchen Gefahren sicher? Wie ist es uns zumute, wenn wir von der Hand in den Mund leben müssen, weil wir keinen "Notgroschen" zurück gelegt haben? Darum sollten wir nicht so selbstsicher sein in Bezug auf diese Sünde! Wenn wir das Problem kennen und um die Quelle dieser Gefahren wissen, müssen wir bewusst dagegen ankämpfen. Gegen manche gefährliche Krankheiten unseres Körpers können wir uns zum Schutz impfen lassen. Auch unsere Seele können wir gegen die Sünde immun machen. Wie? Der Selbstsucht wird ganz bewusst die *Selbstlosigkeit der Liebe* entgegengesetzt, denn zu ihrem Wesen gehört: "... sie sucht nicht das Ihre!" Ganz bewusst sollten wir die Bedürfnisse anderer stillen helfen und ihnen in ihrer Situation zur Seite stehen! Lasst darauf bedacht sein, anderen Freude zu bereiten. Durch solches Verhalten stehen die eigenen Bedürfnisse nicht mehr im Mittelpunkt unserer Gedankenwelt. Der Blick auf den Herrn hilft dabei. Seiner selbstlosen Liebe verdanken wir das Heil. Damit hat Christus auch uns den Weg zur Glückseligkeit gezeigt. Folgen wir seinen Fußstapfen.

Auch gegen Neid hilft dieses "Mittel": Mitleid. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter hat Jesus uns diese Gesinnung vor die Augen unseres Herzens gestellt. Als er den Verletzten sah, *jammerte* ihn dieser Mensch!

Mehr Interesse und Anteil am Leben unserer Mitmenschen tut Not. Das wird in unserem Leben nur dann möglich,

wenn wir durch unseren Glauben fest in Gott verankert sind. Deshalb wissen wir, dass *ER* allen Menschen Leben und Odem gibt und *ER* alle unsere Wege in seiner Hand hält. Worauf sollten wir denn neidisch sein? *A l l e s* gehört Gott, und er hat uns versprochen, uns *a l l e s* das zu geben, was wir nötig haben.

Von Herzen kommende Ergebenheit

Wenn uns Geiz zu schaffen macht oder wir überhaupt den materiellen Dingen zu großen Raum geben, müssen wir erst recht unseren Glauben stärken.

Was ist Glaube eigentlich? Bei nicht wenigen Menschen ist er zusammengeschrumpft auf die theoretische Zustimmung zu einer Lehre. Glaube ist jedoch weit mehr: Er ist ein ganz persönliches Vertrauensverhältnis mit Gott. Nach der Erkenntnis der eigenen Schuld und die Begnadigung durch Jesus Christus wird aus Liebe und Dankbarkeit das eigene Leben bewusst Gott übergeben. Was Paulus in Römer 6,19 schrieb, ist für mich die beste Zusammenfassung der Bekehrung zu Gott: "*Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun von Herzen gehorsam geworden der Gestalt der Lehre, der ihr ergeben seid.*"

Der Glaubende weiß sich in Gott total geborgen, denn Gott hält, was er verspricht! Um dieses innige Vertrauen zu Gott, das uns in jeder Hinsicht und in jeder Lage gehorsam sein lässt, geht es in unserem Leben.

Wenn wir um unsere volle Abhängigkeit von Gott wissen und auch um seine unendliche Liebe und Geduld, dann haben wir absolute Gewis-

sheit, bei Ihm in jeder Hinsicht gut aufgehoben zu sein: *„Seid nicht geldgierig, und lasst euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt (Josua 1,5): »Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.« So können auch wir getrost sagen (Psalm 118,6): »Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun?«“* (Heb. 13,5-6).

Das Bewusstsein, aller Sorge enthoben zu sein, weil Gott selbst um unser Wohlergehen und unsere Sicherheit bemüht ist, heißt nicht, einfach die Hände in den Schoß zu legen und zu warten, bis die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Wir tun unsere Arbeit und erfüllen unsere Aufgaben, lassen uns jedoch davon nicht gefangen nehmen. Getrost können wir der Zusage Gottes vertrauen: *„Sorgt euch zuerst darum, dass ihr euch seiner Herrschaft unterstellt und tut, was er verlangt, dann wird er euch schon mit all dem anderen versorgen“* (Mat. 6,33, Gute Nachricht).

Wir wissen auch um die Vergänglichkeit aller materiellen Dinge. Sich darauf zu verlassen, hieße, mit einem sinkenden Schiff fahren zu wollen. Der Untergang ist uns gewiss! Deshalb müssen die ewigen Dinge im Vordergrund unserer Gesinnung stehen: *„Die Frömmigkeit aber ist ein großer Gewinn für den, der sich genügen lässt. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels;*

danach hat einige gelüstet und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen. Aber du, Gottesmensch, fliehe das! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben“ (1. Tim. 6,6-12).

Segenvoller Einfluss

Wenn wir diese Gesinnung haben, wirkt das sehr positiv auf unsere zwischenmenschlichen Beziehungen aus. Gutes wird getan, so dass die Gemeinde von Jesus Christus wie Licht und Salz der Welt ist: *„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet“* (Röm. 14,17-18).

Das wird zu einer wesentlichen Hilfe im Bemühen, Christus der Welt nahe zu bringen. Sollen wir warten, bis alle Menschen in ihrer Not untergegangen sind? *„Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen“* bekennt Paulus in 1. Kor. 9,22.

Wir selbst erweisen uns dann als barmherzige Menschen. Das ist der Weg, wie uns der Herr überhaupt selbst das Heil schenkt. Denn ein Grundsatz Gottes lautet: *„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“* (Mat. 5,7). Lasst uns an dieser Front kämpfen! Diesen *„guten Kampf des Glaubens“* wollen wir zur Ehre Gottes und zum Segen vieler Mitmenschen kämpfen!

BELEIDIGT ?

***beleidigen** /jmdn. ...kränken, verletzen ...durch Wort oder Tat: jmdn. persönlich, schwer, tief, ernstlich, bis auf den Tod b.; jmdn. in seiner Ehre, seinem Recht, Denken und Fühlen, durch verächtliches Betragen, abfällige Reden, einen falschen Verdacht, durch Geringschätzung, herausforderndes Verhalten, schlechte Witze b. .../ oft im Part. Prät./ d. beleidigte Ehre, Eitelkeit, Würde... etw. beleidigend finden; jmdn. beleidigend behandeln... - So lautet die wissenschaftliche Erklärung in "Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache."

"Das hat weh getan! Du hast mir weh getan! Wie konntest du nur?!"

Nein, das ist kein Aufschrei infolge eines versehentlichen Fußtritts oder unabsichtlichen Schubses. So reagiere ich oft (vielleicht sogar immer?), entweder innerlich oder verbal, wenn jemand etwas sagt, was bei mir Schmerzen verursacht. Nicht körperliche Schmerzen, sondern gefühlsmäßige. Kein Fußtritt, der zum lästigen blauen Fleck führt, sondern eine Verletzung, die noch schlimmer sein kann als jede körperliche Wunde.

Und was kommt danach? Was geht in mir vor, wenn ich beleidigt bin? Ärger, vielleicht Wut, Traurigkeit; in schlimmsten Fällen sogar Bitterkeit. Die Lust nach Vergeltung. Meine berechnete Geringschätzung des Missetäters! Dem will ich's zeigen!

Aber Moment mal! Wie weit kann ich diese Gefühle zulassen? Wie weit darf ich ihnen nachgeben? Wo liegt die Grenze? Und der Heilige Geist, der in mir wohnt, pocht schon gegen die geistliche Tür meines Herzens und bringt mein Gewissen wieder ins Spiel:

Inwieweit stimmen meine Gefühlsreaktionen mit dem Willen Gottes überein? Sind sie überhaupt mit Jesu Denk- und Handlungsweise zu vergleichen, geschweige denn deckungsgleich? Und wenn ich mir das Beispiel meines Heilands vor Augen führe, muss ich mir auch diese Frage stellen: Ist es überhaupt möglich, als Christ beleidigt zu sein?

Warum beleidigt?

Als ich mich an die Arbeit machte, diesen Artikel zu schreiben, merkte ich ziemlich schnell, dass dies kein leicht zu behandelndes Thema ist. Man darf auch nicht leichtf e r t i g damit umgehen. Aber zu Beginn fand ich kaum einen Ansatzpunkt; ich grübelte; ich bat Mitchristen um Meinungsäußerung; ich fragte, warum Gott ausgerechnet mir unreifem Kind ein solches Thema über den Weg schickt.

Als bald kam von Gott die Antwort: Weil ich unreifes Kind noch sehr viel zu lernen habe! Keinesfalls sollte ich mir einbilden, die Sache schon gut im Griff zu haben! Kurz gefasst verlief meine Lektion wie folgt:

In der Stadt kam ich ins Gespräch mit einem jungen Mann, der kostenfrei Bibeln an Passanten verteilte. Anfangs war ich begeistert, unerwartet auf einen (so wie ich dachte) gleichgesinnten Gläubigen zu stoßen. Aber schnell bemerkte ich, dass ich mich zutiefst geirrt hatte in meiner Annahme, wir hätten dieselbe Sichtweise. Durch seine Äußerungen wurde bald klar, dass er mich zunächst anhand meines Aussehens, und dann auch anhand meines Glau-

bensbekenntnisses in eine Schublade gesteckt und verurteilt hatte: Ich könnte doch gar kein wirklicher Christ sein, da ich als Frau Hosen trug und außerdem glaubte, bei meiner Taufe die Vergabung meiner Sünden und die Gabe des Heiligen Geistes erhalten zu haben. Zusätzlich würde ich während unseres Gespräches danach streben, meinen irrümlichen Glauben zu verteidigen; ich würde mich weigern, den Worten dieses jungen Mannes zuzustimmen; also würde ich mich eindeutig im verlorenen Zustand der Rebellion gegen Gott befinden.

Wie bitte?! Ich war verblüfft, schockiert, irritiert, wütend... beleidigt! Dieser Typ kannte mich doch überhaupt nicht! Wie konnte er das alles einfach so behaupten, nur anhand eines zehnminütigen Gespräches? Ja, ich war beleidigt, und wie! Generell ist es nicht einfach, mich aus der Fassung zu bringen, aber dieser mir unbekannte Mann hat mich innerhalb kürzester Zeit richtig zum Kochen gebracht! Am liebsten hätte ich..., naja, wollen wir nicht darüber reden, wie ich am liebsten reagiert hätte!

Warum verletzt?

War meine innerliche (und z. T. äußerliche) Reaktion gerechtfertigt? Einerseits könnte ich behaupten: Auf jeden Fall! Schließlich hat der junge Mann mehrere fehlerhafte Lehren vertreten. Fehlerhafte Lehren führen zu fehlerhaftem Ausleben des Glaubens. Indem ich meinen Glauben verteidigt habe und die Schriften (soweit ich konnte) Gottes Willen gemäß auslegte, verteidigte ich doch gleichzeitig das Wort Gottes, die gesunde Lehre und das heile Christentum. Das kann doch nicht falsch sein, oder?

Als bestätigendes Beispiel fällt mir

natürlich sofort Jesu Tempelreinigung ein (Joh. 2, 13-21). Falsche Lehre und falsch gesetzte Prioritäten hatten zu fehlerhaften Glaubenspraktiken geführt: der Tempel Gottes war verunreinigt. Jesus reagierte, indem er "zurückkämpfte" und das Falsche buchstäblich austrieb. Er war gekränkt von der Respektlosigkeit und dem Mangel an Ehrfurcht vor Gott! Vielleicht kann man nicht unbedingt von "beleidigt" sprechen, aber Jesus hatte jedenfalls eine starke Gefühlsreaktion, die zu heftigen äußerlichen Aktionen führte. Kann ich nicht dasselbe tun, wenn ich auf Angriffe und Vergehen reagiere und mich verteidige?

Weitere Beispiele: Mose war so frustriert, dass er sich sogar bei Gott beschwerte, das Volk Israel mache sich mit seinem Murren zu einer entwürdigenden, unerträglichen Last (4. Mo. 11). David schlug den Goliath, als dieser den Mut Israels in Frage stellte (1. Sam. 17). Petrus schlug sogar mit dem Schwert zurück als man Jesus in Gethsemane verhaften wollte (Joh. 18). Außerdem gebrauchte Petrus ziemlich harte Worte gegen Simon, der den Aposteln die Gabe der Handauflegung abkaufen wollte (Apg. 8). Paulus beharrte auf sein römisches Recht, damit man ihn nicht geißelte (Apg. 22). Die Schriften sind voller Beispiele rechtschaffener Menschen, die sich gewehrt haben, als man sie in irgendeiner Weise kränkte.

Eifer für Gott

Aber Moment mal! War es tatsächlich "in irgendeiner Weise"? Wenn wir diese Vorbilder im Zusammenhang und im Einzelnen betrachten, sehen wir bald ein sich immer wiederholendes Thema: In jedem Fall, wo sich eine Person Gott wohlgefällig gegen "Beleidigungen" "verteidigt" hat, handelte

es sich nicht um eine Beleidigung dieser Person, sondern um eine Beleidigung gegen Gott! Schauen wir uns die oben genannten Fälle nochmals kurz an:

Mose wusste: Die Israeliten murrten nicht gegen ihn, sondern gegen Gott (2. Mos. 16, 7). David verstand: Goliath entwürdigte weder David selbst, noch Israel, sondern der Philister stellte die Allmacht Gottes in Frage (1. Sam. 17, 45-47). Petrus erhielt von Jesus eine Ermahnung für seine Reaktion, die nicht gemäß Gottes Willen war (Joh. 18, 11). In seinem späteren Umgang mit Simon dem Zauberer verstand Petrus: Simon entwürdigte nicht die Apostel, sondern er zeigte keine Ehrfurcht im Herzen gegenüber Gott (Apg. 8, 20-23). Paulus verteidigte sich, damit er weiter fähig bleiben konnte, Gottes Wort zu predigen (Apg. 22, 29-30. 23, 11).

Diesen Männern ging es nicht darum, sich selbst zu verteidigen. Vielmehr lag ihnen daran, anderen Menschen ein akkurates Bild von Gott zu vermitteln; andere in der Ehrfurcht vor Gott zu überführen; die Mittel zu nutzen, die Gott ihnen gab, um die Botschaft Gottes möglichst weit zu tragen. Sie verteidigten nie ihre eigene Würde, ihre eigene Ehre, ihren verletzten Stolz. Sie verteidigten ausschließlich die Wahrheit. Sie verteidigten ausschließlich Gott.

Mein Stolz

Ich komme zurück zu meinem Gespräch mit dem jungen Mann, der mein Christsein in Frage gestellt hat. Ich könnte jetzt behaupten, ich hätte nur die Wahrheit über Gott verteidigen wollen; schließlich konfrontierte mich

dieser Mann mit einigen falschen Lehren. Ich könnte sagen, dass ich mich - wie Mose und Petrus und Paulus - doch nur für die gesunde Lehre und die wahre Botschaft eingesetzt habe. Nun, leider wäre diese Behauptung eine Lüge. Denn ich wehrte mich nicht nur gegen seine falschen Aussagen über Gottes Heilsplan ... ich fühlte mich auch in meiner Würde sehr gekränkt. Ich war empört über das, was dieser unbekannte Mann von mir behauptete. Ja, ich war beleidigt. Nicht wegen Gott, sondern für mich selbst.

Mein Stolz war verletzt. Und ich muss mich dafür schämen, weil ich weiß, dass ich als Christ - und einfach als Mensch - gar keinen Stolz haben dürfte:

"Demütigt euch vor dem Herrn! Und er wird euch erhöhen" (Jak. 4, 10). "Vor dem Verderben kommt Stolz, und Hochmut vor dem Fall. Besser, bescheiden zu sein mit Demütigen, als Beute teilen mit Hochmütigen" (Spr. 16,18-19). "...Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade" (Jak. 4, 6). "Glückselig die Armen im Geist... Glückselig die Sanftmütigen... Glückselig, die reinen Herzens sind... Glückselig die Friedensstifter... Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen..." (Mat. 5). Wo bleibt da Raum für meine Ehre? Wo Raum für menschliche Würde? Demut und Stolz können nicht gleichzeitig im selben Herzen wohnen.

Für mich steht es also fest: Sicher kann man einen Christen beleidigen! Aber dort darf die Frage nicht aufhören. Wir müssen uns selbst prüfen und entscheiden: Geht es eigentlich darum, dass jemand uns beleidigt hat, oder ist der Knackpunkt eher, dass wir uns beleidigen lassen? Hierzu

möchte ich ein Zitat bringen aus „Conversation Peace“ von Mary A. Kassian:

Hast du jemals geklagt: „Er bringt mich total aus der Fassung“ oder „Sie ist dran Schuld, dass ich das gesagt habe“? Nein. Das stimmt nicht. Keiner kann dich dazu zwingen, unangemessen zu reden. Was du sagst, das entscheidest du selbst. Du entscheidest, aus deiner Fassung zu geraten. Du entscheidest zu vergelten. Du entscheidest, voreilig zu sprechen. Ob du es magst oder nicht, du - und nur du allein - bist verantwortlich für die Worte, die aus deinem Mund kommen. Jesus sagte: „Ich sage euch aber, dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden“ (Mat. 12, 36-37). Das ist eine ernüchternde Vorwarnung. Jeder von uns wird verantwortlich gemacht werden für unsere Worte. Wir sind persönlich verantwortlich für das, was wir sagen.

Über den Umgang mit Mitmenschen in Bezug auf Jak. 1, 19-27 u. 3, 1 bis 4, 12 könnte man eine Doktorarbeit schreiben. Also werde ich hier keine Auslegung versuchen. Aber diese Verse, zusammen mit Matt. 5 und Phil. 4, bringen mich dazu, Frau Kassians Gedanken einen Schritt weiterzuführen: Wir sind nicht nur für unsere Worte verantwortlich, sondern auch für den Umgang mit unseren Gefühlen.

Selbstkontrolle und Selbstzucht

Keiner kann mich dazu zwingen, mich so zu fühlen oder so. Wie ich mich fühle, das entscheide ich - und

zwar mit Gottes Hilfe (siehe z.B. Phil. 4, 11-13). Er gibt mir die Fähigkeit - wenn ich auf seinen Heiligen Geist höre (Joh. 14,16) - meine Gefühle, die daraus entstehenden Gedanken, und die aus den Gedanken resultierenden Worte unter Kontrolle zu halten. Manchmal gelingt es mir, diese Selbstkontrolle auszuüben; manchmal nicht. Ich danke Gott, dass seine Gnade meine Schwachheit bedeckt und dass er maßlos Geduld mit mir hat! Ich preise ihn dafür, dass er mir jeden Tag neue Lernmöglichkeiten zum Wachstum schenkt.

Was tun wir mit diesen Gefühlen - mit dem Frust, dem Zorn, der Wut, dem Selbstmitleid, der Bitterkeit - wenn wir beleidigt werden? Entschuldigt, wenn wir uns beleidigen l a s s e n ?

Für Gottes Wahrheit, für die Botschaft von Jesus, für Gerechtigkeit sollen wir uns immer einsetzen, das ist klar. Aber prüfen wir uns vorher immer gründlich: Was sind meine wahren Motive? Reagiere ich wirklich gegen eine falsche Lehre oder gegen Verachtung Gottes, so wie meine biblischen Vorbilder Gott gemäß reagierten? Oder setze ich mich gefühlsgesteuert nur für meine eigene verletzte Würde, für meine eigene Ehre ein? Schließlich geht es eigentlich nicht darum, ob wir als Christen beleidigt werden können oder nicht. Die Frage ist erstens, ob wir uns dazu entscheiden, beleidigt zu sein, und zweitens, wie wir uns entscheiden, Gottes Willen gemäß mit unserem verletzten Stolz umzugehen.

Hören wir auf den Heiligen Geist, der in uns lebt und ständig danach strebt, unser Denken, Fühlen und Handeln von innen nach außen mehr und mehr nach Jesu Art und Vorbild umzuwandeln!
- c.c.

Mein Herr und mein Gott!

Kaum eine andere Frage nimmt das religiöse Interesse der Gegenwart so sehr in Anspruch wie die Frage nach der Person Jesu Christi. Keine andere hat aber auch das Recht, ein gleiches Interesse zu fordern. Denn sie ist die eigentliche Frage des Christentums - ja die Frage der Weltgeschichte! Denn sie gilt dem, der als der Reinste unter den Mächtigen, der Mächtigste unter den Reinen, mit Seiner durchbohrten Hand dem Lauf dieser Welt gebietet.

Jesus - Sohn Gottes

Die geschichtliche Person Jesu Christi ist eine Tatsache, so gut historisch bezeugt wie irgendeine Tatsache des Altertums. Aber diese Tatsache bleibt ein unerforschliches Rätsel, solange wir es uns nicht durch Sein Selbstzeugnis von Seiner Gottessohnschaft lösen lassen. Ist Er Gottes Sohn in Seinem Sinne, dann ist alles klar und alles übrige notwendig. Ist dies aber nicht der Fall, dann wissen wir schlechterdings nicht, was wir mit Ihm anfangen sollen.

Wir können um diesen Jesus Christus nicht herumkommen; überall tritt Er uns in den Weg; wir müssen uns Ihm

gegenüber entscheiden. Es ist aber kein anderes Verhältnis zu Ihm möglich, wenn es nicht der absolute Widerspruch mit sich selbst sein soll, als dass wir Ihn gelten lassen als den, der Er nach Seinem Selbstzeugnis ist: als den ewigen Sohn des Vaters, der selbst göttlichen Wesens ist.

Das ist aber auch der unwillkürliche Eindruck, den wir von Seiner ganzen geschichtlichen Erscheinung empfangen. Es ist Bekenntnis des übermächtigen Gefühls, wenn Thomas, überwältigt von der Erscheinung des Auferstandenen, in die Worte ausbricht: *"Mein Herr und mein Gott!"* Aber dieses Bekenntnis des Gefühls ist auch das Bekenntnis unseres Denkens: niemand in der geistigen Geschichte aller Zeiten ist Ihm gleich niemand ragt so wie Er über alles menschliche Maß hinaus!

Die Fülle der Gottheit in Christus

Erst in Jesus Christus kommen wir zur Ruhe; nur in Ihm lösen sich alle Gegensätze. Denn Er ist die Einheit eben diese Gegensätze: von Gott und Mensch, von Heiligkeit und Sünde von Himmel und Erde. Er ist die völlige Aussöhnung, Er ist die endgültige

Versöhnung. Wenn wir auch alle Räume durchmessen, wir finden höchstens den Gott der Macht. Wenn wir alle Zeiten durchmessen, wir finden höchstens den Gott der Gerechtigkeit. Den Gott der Gnade und der Liebe finden wir nur in Jesus Christus. Dieser allein ist daher die Versöhnung der Gegensätze der Welt und unseres Herzens. Zu allen Zeiten haben die Christen in Ihm ihren Frieden und ihre Freude gefunden. Das gesamte Leben der Gemeinde ist ein Bekenntnis zu Ihm. All ihr Tun, ihr ganzer Gottesdienst, ihre Verkündigung, ihre Gebete und Gesänge, ihr Taufen und ihr Brotbrechen sind nichts als ein Zeugnis von Ihm; und alle Kunst des Wortes, die sie in ihren Dienst genommen, ist eine Verherrlichung Jesu. Solange noch Dankbarkeit auf Erden sein wird, wird man Seiner nicht vergessen, solange wird Sein Name in den Herzen leben. Wer Ihn den Menschen nähme, würde den Grundstein aus dem edelsten Bau der Menschheit reißen.

Der feste Grund

Aber es ist nicht nur das Gedächtnis eines Vergangenen, das die Christenheit bewahrt, es ist das Verhältnis zu einem Lebenden, ein persönliches und lebendiges Verhältnis. Ihm schlagen die Herzen, Ihm beugen sich die Knie. Und

stets wird das Bild Jesu, wie es uns in den Evangelien entgegentritt, seine geheimnisvolle Gewalt über die Gemüter der Menschen üben, und der Geist, der von ihm ausgeht, zum Bande werden, das sie in Glaube und Liebe mit ihm verknüpft, und dadurch zum lebendigen Liebesbunde auch unter den Menschen. Solange Christen auf Erden leben – das heißt bis zum Ende aller Tage werden sie einander erkennen an dem Wort: *„Jesus Christus, mein Herr und mein Gott!“* - H.G.G.

„Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.“

(Kol. 1,15-18)

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau